Die Wirtschaft : auf dem Weg zum neuen Zentrum

Autor(en): **Ratti, Remigio**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **16 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-909961

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sie haben dank grosser Namen seit kurzem ein so hohes Niveau erreicht, dass sie es mit den renommiertesten Auditorien der Welt aufnehmen können.
Etwas bescheidener, aber mit nicht weniger Engagement, funktionieren kleinere Strukturen, fast Familienbetriebe, wie das Dimitri-Theater, welches kürzlich nach Ascona umzog, wo auch das Theater San Materno aktiv ist. Das Theater des berühmten Clowns mit dem weissen Gesicht und dem breiten Lächeln alterniert Vorstellungen der Theaterschule Verscio mit solchen ausländischer Künstler und von Dimitri selber.
Das Theater San Materno organisiert dank der unendlichen Energie seines Animators, des Marionettenspielers Michel Poletti, jedes Jahr ein internationales Marionettenfestival, nebst zahlreichen musikalischen Darbietungen, in jenem ehemaligen Theater der grossen russischen Tänzerin Charlotte Bara. Schliesslich ist der Monte Verità, wo viele Künstler des 20. Jahrhunderts wohnten und arbeiteten, zu erwähnen. Seit Jahren sucht Harald Szeemann dessen Zauber wiederzubeleben. So hat er nach der grossen Ausstellung von 1978 auch die Behörden überzeugt, die Häuser Selma und Annatta in Museen zu verwandeln, und die Ausstellungen der Sammlung des Baron Von der Heydt organisiert.
Etwas bewegt sich also in diesem dösenden Tessin, so dass man, wenn es so weitergeht, bald wird sagen können: «Mehr als nur Sonne, Berge und Seen.»

Cristina Owens-Foglia

Die Wirtschaft:

Auf dem Weg zum neuen Zentrum

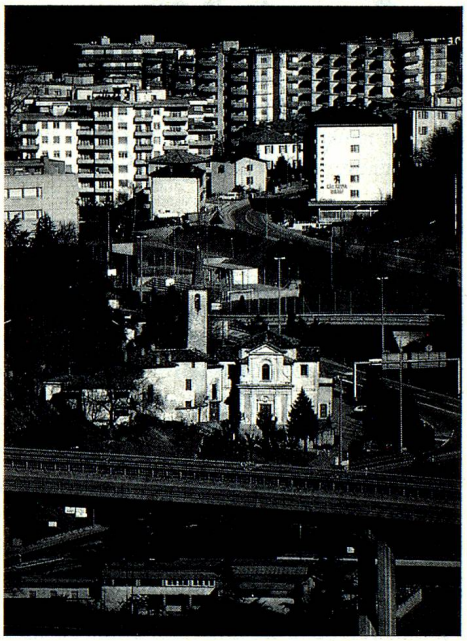
Wohl kaum ein Schweizer Kanton hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg derart tiefgreifend verändert wie das Tessin. Anhand von drei Modellbildern fängt Prof. Remigio Ratti, Direktor des Amtes für Wirtschaftsforschung des Kantons Tessin, die neue Wirklichkeit ein und zeigt, dass es in bezug auf das Tessin einige liebgewordene Klischees zu revidieren gilt.

Die steigende Beachtung, die das Tessin findet, lässt es ratsam erscheinen, den einzigen italienischsprachigen Kanton der Schweiz anders zu betrachten. Der neue Ansatz geht weit über das herkömmliche Bild eines peripheren, abgekapselten Tessins hinaus. So hat beispielsweise die «Financial Times» dem Tessin am 8. März 1985 ein dreiseitiges Sonderdossier mit dem Titel «Ticino: more than a pretty face» («Das Tessin: mehr als eine hübsche Fassade») gewidmet.
Die «offene Region Tessin» ist eine quantifizierbare Tatsache. In den letzten 40 Jahren hat die Bevölkerung des Kantons um zwei Drittel zugenommen, die Zahl der Beschäftigten hat sich gar verdoppelt. Das Tessin ist vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland geworden, das 32000 Grenzgängern aus Italien sowie annähernd 700 Pendlern aus dem bündnerischen Misox Arbeitsplätze verschafft. Bei einer Gesamtbevölkerung von 275000 Personen (4,2% der Landesbevölkerung) entspricht das wirtschaftliche Potential des Tessins dem einer Region von ungefähr 350000 Einwohnern.
Diese Zahlen belegen die tiefgreifende Entwicklung der territorialen Organisation des Kantons. Das Tessin, eine der gebirgigsten Regionen der Schweiz, ist heute auch eine der am stärksten urbanisierten (76% der Bevölkerung leben in den vier Agglomerationen Lugano, Locarno, Bellinzona und Chiasso). Es unterscheidet sich von den anderen Schweizer Kantonen zudem durch eine neue grenzüberschreitende Wirklichkeit: Auf einem 10 km breiten Streifen beidseits der Grenze wohnen ungefähr 650000 Personen.
In diesem Artikel lege ich drei Modellbilder des Tessins vor, die geeignet sind, die gängige, aber unreflektierte Vorstellung von diesem Kanton in Frage zu stellen.

Modellbild Nr. 1: eine Randregion

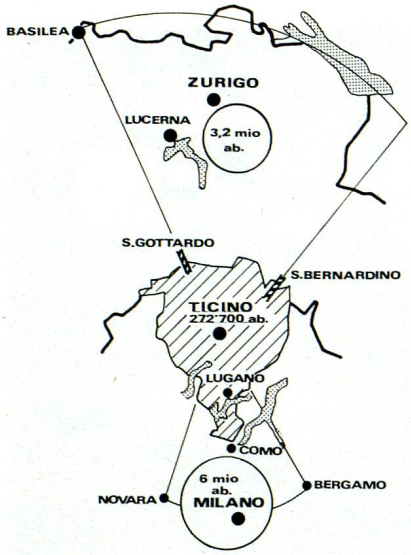
Das herkömmliche Bild des Tessins ist geprägt von der Kleinräumigkeit eines Gebirgskantons, dem trennenden Alpenwall und der Landesgrenze im Süden. Es rechtfertigt die Einschätzung, der Kanton habe, blockiert durch unabänderliche geografische und politische Gegebenheiten, die Entwicklung verpasst oder sich zumindest nur in prekärer Weise entwickelt (Bottinelli 1984).
Diese Lagebeurteilung traf unglücklicherweise für mehr als hundert Jahre zu. Die Entstehung einer echten nationalen Grenze zwischen der Schweiz und Italien, die wirtschaftlichen und politischen Wechselfälle in Italien (erst Protektionismus, dann Faschismus) schlugen sich nämlich bis zum Zweiten Weltkrieg in einer Grenze mit Barrierencharakter nieder.
Kennzeichnend für das Tessin des Vor-Eisenbahn- und des vorindustriellen Zeitalters waren eine Raumorganisation mit verhältnismässig geschlossenen Kreisen und das Fehlen eines eigentlichen Pols. Bis 1978 gab es nämlich keinen festen politischen Hauptort. (Der Sitz der kantonalen Verwaltung wechselte periodisch zwischen Bellinzona, Locarno und Lugano.) Dieses Bild entspricht dem Tessin zur Zeit der Auswanderung, zuerst nach Kalifornien und Australien, dann in die aufstrebenden Industriestädte der Schweiz nördlich des Gotthards.
Die Eröffnung des Gotthard-Eisenbahntunnels (1882) verlieh dem Tessin zwar eine «Wirbelsäule» zwischen Airolo und Chiasso, ermöglichte dem Kanton aber keine

Protest gegen die Autopendler im Malcantone: «Füllen wir die Autos und nicht die Strassen». (Foto: Ely Riva)



Urbanisiertes Tessin: 76 Prozent der Bevölkerung leben in Agglomerationen (Lugano, Foto: Giosanna Crivelli)

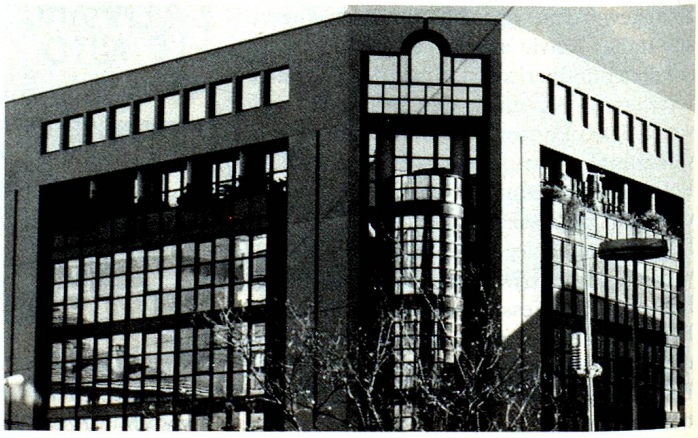
wirkliche Integration in die schweizerische Wirtschaft.
Es handelte sich eindeutig um eine dualistische Phase: Ein Teil des Kantons lebte weiterhin verhältnismässig autark. Demgegenüber entwickelten sich die vom wachsenden Tourismus und Handel berührten Städte, insbesondere Lugano und Locarno, grösstenteils dank des Einwirkens von äusseren Faktoren. Diese liessen als erste, noch unscharf, die Anziehungskraft der Seegegenden erkennen.
In der Folge siedelten sich im Tessin industrielle Tochtergesellschaften von Unternehmungen der Alpennordseite an. Ausschlaggebend dafür war die Suche nach reichlichen und billigen Arbeitskräften; eine Funktion, die heute im wesentlichen von den Grenzgängern erfüllt wird.



Die demographische Stellung des Tessins gegenüber den angrenzenden Regionen.

Modellbild Nr. 2: eine integrierte Peripherie
Diese Feststellung wird durch die obige Zeichnung veranschaulicht. Sie zeigt ein offenes Tessin, das hauptsächlich mit der Nordostschweiz (über 3 Millionen Personen) und der südlichen Region Lombardei (annähernd 6 Millionen Personen) direkt verbunden ist. Dem Tessin kommt hier offensichtlich die Rolle eines wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bindegliedes zwischen der Alpennord- und der Alpensüdseite zu. Tatsächlich erfüllen konnte das Tessin diese Relaisfunktion leider erst in der Phase des wirtschaftlichen Liberalismus der Nachkriegszeit, als der Kanton und die Lombardei dank Strassen- und Autobahnverbindungen wechselseitig besser zugänglich wurden. Diesbezüglich weise ich darauf hin, dass der wirtschaftliche Haupteffekt der Nationalstrasse N2 von Süden her kam, und zwar durch die Verbindung zwischen Mailand und Lugano, mehr jedenfalls als durch die Verbindung nach Norden, symbolisiert durch den Gotthard-Autobahntunnel (1980).
Das Bild vom Tessin als integrierte oder, noch besser, integrierbare Peripherie in bezug auf die Zentren im Norden und Süden wird deutlicher, wenn die Entwicklung der tertiären Aktivitäten untersucht wird. Gemäss den Ergebnissen der Volkszählung 1980 arbeiteten zwei Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung des Tessins im Dienstleistungssektor, gegenüber 55% für die gesamte Schweiz. Für das Sottoceneri, d.h. die beiden südlichen Bezirke Lugano und Mendrisio-Chiasso, beträgt dieser Anteil gar 72%. Die wachsenden Aktivitäten in den Zweigen Bank, Finanz und Beratung waren bestimmend für den Aufstieg Luganos in der schweizerischen Städtehierarchie. Beweis für die Anziehungs- und Integrationskraft des tertiären Sektors der Tessiner Wirtschaft sind ausserdem die gefragten regionalen Flugverbindungen der Crossair von Lugano aus.
Der grenzüberschreitende Raum Tessin ist mit der Verallgemeinerung des privaten Motorfahrzeugverkehrs sehr offen geworden; 650000 bzw. 1,2 Millionen Personen leben in der 10- bzw. 20-km-Zone beidseits der Grenze. Die neue Lage als Verbindungsraum und integrierte Peripherie lassen es heute auch als notwendig erscheinen, eine neue, grenzüberschreitende Politik nach den Vorbildern der «Regio Basiliensis» und der Region Genf in die Wege zu leiten.

Modellbild Nr. 3: Ein kommender peripherer Entwicklungspol?
Die geografische Abteilung der Universität Genf hat neulich eine Karte mit den Alpengebieten veröffentlicht, die zu Zentren für die Ansiedlung von kleinen und mittleren High-Tech-Industrien werden könnten (kommende periphere Entwicklungspole). Von besonderem Interesse sind diesbezüglich die folgenden Gebiete: die Mailänder Voralpen (Tessin, Como und Bergamo), die Regionen Grenoble und Nizza, der grenzüberschreitende Raum Genf, das Dreieck Luzern–Zürich–St. Gallen, die bayerischen Voralpen und die österreichische Region Linz.
Tatsächlich verschaffen die neuen Technologien bestimmten privilegierten peripheren Regionen (gute Wohnlage, Verfügbarkeit und Anpassungsfähigkeit der Arbeitskräfte, Vorhandensein von Bildungs- und Forschungszentren) die Möglichkeit, neue kleine und mittlere Unternehmen aufzunehmen und zu gründen. Es ist daran zu erinnern, dass mehrere Grossagglomerationen oder herkömmliche Industriezentren die negativen Auswirkungen ihres Wachstums zu spüren bekommen und in voller Umstrukturierung begriffen sind. Dies macht eine Phase der relativen Dezentralisierung möglich.
Einer Untersuchung zufolge haben sich in den letzten Jahren innerhalb des noch weitgehend von herkömmlichen Strukturen geprägten industriellen Sektors der Tessiner Wirtschaft innovative Tätigkeiten ausgebildet und entwickelt. Im Bruch mit dem herkömmlichen Modell einer Tessiner Wirtschaft als Ablegerin der Schweizer Industrie haben es die neue Offenheit und die Anziehungskraft des Kantons ungefähr 40 Unternehmungen ermöglicht, sich in die Entwicklungsdynamik einzufügen.
Ausserdem sind die Beziehungen zwischen der Tessiner Wirtschaft und Italien, bis anhin behindert durch den Barrierencharakter der Grenze, in einem qualitativen Wandel begriffen. Eine Untersuchung hat nachgewiesen, dass im Bereich Forschung und Entwicklung die Unternehmungen sich unterschiedslos an die Regionen Lombardei, deutsche oder französische Schweiz wenden. Wer hätte das auch vor nur einem Jahrzehnt vorausgesehen? *Remigio Ratti*



Lugano, Stadt der Banken. (Foto: Luca Martignoni)